

BUCHBESPRECHUNGEN

HELMUT SCHMIDT

VERTEIDIGUNG ODER VERGELTUNG

Ein deutscher Beitrag zum strategischen Problem der NATO, Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch 1961. 291 S., Ln. 16,80 DM.

Während in den angelsächsischen Ländern eine umfangreiche Literatur über Verteidigung vorhanden ist und ständig ergänzt wird, sind kaum Übersetzungen in deutscher Sprache zugänglich und noch weniger originale deutsche Beiträge. Es ist ein Verdienst von *Helmut Schmidt*, die schwierigen technischen und strategischen Probleme in gut lesbarem Deutsch dargestellt zu haben. Seine Sachkunde, die er schon in zahlreichen Diskussionen im Bundestag bewiesen hat, gibt dem Leser einen guten Überblick über die heutigen Möglichkeiten und Gefahren der Rüstung. Es ist zu wünschen, daß recht viele Menschen dieses Buch lesen und daß es in Arbeitsgemeinschaften diskutiert wird, damit wir über die Vereinfachungen und Schlagworte hinauskommen, die die Probleme vernebeln. Zu den gefährlichen Vereinfachungen gehören ebenso die alberne Behauptung, daß Atombomben nur die Fortsetzung der Artillerie seien, wie auch der Glaube, daß einseitige Abrüstung der Sicherheit in der Welt dienlich sei.

Schmidt geht von der Gefahr einer dilettantischen Strategie aus, vom Nicht-zu-Ende-Denken der Probleme, vom Nicht-Wissen oder Nicht-Wissen-Wollen von der Stärke des Gegners und der Notwendigkeit der politischen Entscheidung über das Militär.

Im Atomzeitalter mehr denn je ist es Sache der Staatsführung, die Entscheidung über Krieg und Frieden zu treffen und bindende Anweisungen über die Führung des Krieges und die Art der Waffen, die eingesetzt werden sollen, zu geben. In Deutschland wird das manchem schwer in den Kopf gehen. *General Norstad* aber hat erst kürzlich bei der Diskussion über die Frage, wer über den Einsatz der Vernichtungswaffen innerhalb des westlichen Bündnisses entscheiden sollte, erklärt, daß er nicht wolle, daß diese Entscheidung eine Sache der Generalstäbe sei; sie müsse Sache der Regierungen bleiben. Solange es nur drei Atomkräfte gab, war das Problem der Entscheidung noch nicht so kompliziert wie heute, wo es schon fast vier Atomkräfte gibt — und morgen werden es noch mehr sein. Schmidt wendet sich überzeugend gegen jede Vermehrung der Atomkräfte, darum auch gegen Atomwaffen für die Bundeswehr. Er sieht in einer immer größer werdenden Zahl von Atomkräften eine Vergrößerung der Gefahr des Atomchaos. Er wendet sich ferner aus politischen und mili-

tärischen Gründen gegen jede Vermischung der konventionell ausgerüsteten Truppen mit Verbänden, die über Atomwaffen irgendwelcher Kaliber verfügen. Der Frontoffizier darf weder über Atomwaffen verfügen noch über ihren Einsatz entscheiden. Aus der Anwendung des kleinsten Kalibers atomarer Waffen wird wahrscheinlich in kürzester Frist der große Weltkrieg bis zur atomaren Massenvernichtung beider Seiten. Wir wissen heute, daß beide Seiten über soviel Vernichtungspotential unter allen Umständen verfügen werden, daß sie einander tödlich verletzen können.

Dieses Gleichgewicht des Schreckens hat uns wahrscheinlich bisher vor der großen Katastrophe bewahrt. Es muß solange aufrechterhalten werden, bis die kontrollierte Abrüstung in Ost und West uns von diesem Alpdruck befreit. Die Überlegenheit der einen Seite über die andere fördert die Bereitschaft zum Krieg und hindert die Abrüstung. Je mehr man nach Chancen für den Frieden sucht — und das Buch von Schmidt ist ein Beitrag, wie man durch sinnvolle Verteidigung den Frieden erhalten kann —, um so klarer wird die Erkenntnis, daß ohne Rüstungsgleichheit wahrscheinlich die Abrüstung unerreichbar bleiben wird. Wenn es einmal das Atommonopol des Westens war, das ihn veranlaßte, für jede kriegerische Verwicklung den Atomvergeltungsschlag anzukündigen, so ist es heute wohl die Raketenüberlegenheit der Russen, die zu ihrer negativen Haltung gegenüber der Abrüstungs- und Atomkontrolle verleitet.

Schmidt weist in seinem Buch nach, daß es notwendig und möglich ist, bei begrenzten Konflikten ohne Atomwaffen Europa und den Westen konventionell zu verteidigen. Dafür wird einiges geschehen müssen, und zwar sehr bald, um die NATO nicht in jedem kriegerischen Konflikt zu den großen Vergeltungswaffen zu treiben. Wie dies geschehen kann, dazu ist vieles in diesem Buch ausgeführt worden und wird noch vieles mehr von den beteiligten Staaten überlegt und verwirklicht werden müssen.

Es reicht leider nicht aus, den Krieg und die Atomwaffen zu verdammen. Zu dem Willen, die Atomwaffen und den Krieg zu ächten, muß eine Politik treten, die das Risiko für jeden Angreifer so groß macht, daß er davon abläßt. Da wir aber in einer Zeit leben, in der — nach dem zweiten Weltkrieg — eine ganze Reihe „lokaler“ Konflikte stattgefunden hat, die jeder die Gefahr des großen Konfliktes in sich hatten, müssen auch kleine Konflikte verhindert werden. Ganz zu Recht erklärt Schmidt, daß die These von der Unvermeidbarkeit nuklearer Verteidigung tödlicher Unfug ist.

Schmidt geht von der Tatsache aus, daß beide Weltlager im Besitz nuklearer Vergel-

tungswaffen sind. Der Abscheu von Millionen Menschen gegen den Krieg und die Massenvernichtungswaffen reicht nach allen Erfahrungen der bisherigen Geschichte nicht aus, Regierungen vom Kriege abzuhalten. Aber je größer der Widerstand der Völker gegen den Krieg wird, um so schwieriger wird es, einen Krieg zu beginnen. Proteste reichen nicht aus, sie müssen ergänzt werden durch eine sinnvolle Politik der Verteidigung, die dem Angreifer glaubhaft macht, daß der Krieg für ihn ein zu großes Risiko bedeutet.

Schmidt beschönigt nichts in seinem Buch. Er zeigt die Gefahren einer falschen Strategie, von der besonders Deutschland und Europa bedroht werden. Er weist aber auch die praktischen Möglichkeiten nach, wie Europa, ohne atomaren Selbstmord zu begehen, verteidigt werden kann.

Schmidt verschweigt auch nicht die Stärke der Russen, ihre Überlegenheit auf wesentlichen militärischen Gebieten. Das muß nicht so bleiben. Die Amerikaner werden nach seiner Auffassung unter ihrer neuen Regierung mit viel Energie den militärischen Ausgleich anstreben. Nur wenn das militärische Gleichgewicht wiederhergestellt werden kann, meint er, wird der Frieden erhalten bleiben.

Gerade wegen der besonders gefährdeten Lage der Bundesrepublik und ganz Mitteleuropas im Falle eines Krieges fordert Schmidt eine Verteidigung, die die Freiheit Europas bewahren kann und nicht zur atomaren Selbstvernichtung führt. Gerade aber für Europa besteht auch ein lebenswichtiges Interesse an der Förderung von Abkommen über Abrüstung in begrenzten Zonen. Die Vorschläge aus Ost und West für Rüstungsbegrenzungen in bestimmten Zonen werden vom Verfasser sorgfältig analysiert und als Möglichkeiten für die Zukunft durchaus bejaht.

Je sorgfältiger man dieses Buch durchdenkt, um so mehr verstärkt sich die Überzeugung von der Dringlichkeit einer allgemeinen, kontrollierten Abrüstung in Ost und West. Nur wenige wissen heute wirklich, wie furchtbar die Zerstörungsmittel sind, die beide Weltmächte zur Verfügung haben. Aber die Massen der westlichen Völker, die ihren Abscheu so eindrucksvoll in den vergangenen Jahren gegen die Atomwaffen zum Ausdruck gebracht haben, ahnen, was ihnen und kommenden Geschlechtern durch einen Atomkrieg angetan würde. Dieser Wille der Völker, der sich leider nur im Westen manifestieren kann, darf nicht erlahmen. Wenn die Menschen unserer Generation die Bombe überleben wollen, müssen sie ihre Anwendung in unserer Zeit unmöglich machen.

Auch Schmidt sieht, daß im Wettlauf zwischen Ost und West die militärische Leistungsfähigkeit lebenswichtig für beide Seiten

ist, aber dennoch wahrscheinlich nicht entscheidend für die dauernde Überlegenheit der einen Lebensform über die andere sein wird. Das Thema seines Buches ist die Verteidigung. Aber es kommt entscheidend auch darauf an, daß unsere freiheitliche Welt ihre geistige und materielle Überlegenheit auf allen Lebensgebieten bewahrt und vergrößert. Dafür ist im Westen vieles zu tun. In diesem Zusammenhang spielen die moralischen Faktoren, wie die Achtung der Massenvernichtungswaffen und des Krieges, ihre große Rolle.

Das Buch sucht Wege zu einer Verteidigungspolitik, die hilft, Kriege zu verhindern. Mag es in den Köpfen derer seine Wirkung tun, die in der Bundesrepublik in der Zukunft über Verteidigung zu entscheiden haben werden. Bei den uns befreundeten Völkern wird es sicher Beachtung finden, da es Wesentliches zu einer sinnvollen Verteidigung im Rahmen des atlantischen Bündnisses aussagt.

Peter Blachstein, MdB.

U. W. KITZINGER

WAHLKAMPF IN WESTDEUTSCHLAND

Eine Analyse der deutschen Bundestagswahl 1957. Übersetzt von G. Kitzinger. Mit einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Otto Stammer. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1960. 260 S., engl. brosch. 16,50 DM, Ln. 19,80 DM.

WAHLEN UND WÄHLER IN WESTDEUTSCHLAND

Von Dolf Sternberger, Friedrich Erbe, Peter Molt und Erwin Faul. Herausgegeben von Erwin Faul. Ring-Verlag, Villingen/Schwarzwald 1960. 18,30 DM.

Die bevorstehende Bundestagswahl erhöht sicherlich das Interesse an diesen beiden Büchern. Insbesondere können sie aber für die Analyse der Wahlergebnisse von großem Nutzen sein. *U. W. Kitzinger* ist Sozialforscher am Oxforder Nuffield College, dessen Wahlstudien internationale Anerkennung gefunden haben. Er setzt diese Reihe mit einer Untersuchung der Bundestagswahl 1957 fort. Ausgehend von einer kurzen Darstellung der wichtigsten politischen Vorgänge während der zweiten Amtsperiode *Adenauers* beschreibt Kitzinger, wie die Kandidatenauswahl erfolgte und welche politischen Themen im Wahlkampf hervorrugten. Sodann beschäftigt sich der Verfasser jeweils gesondert in einem Abschnitt mit den Wahlkampfmethoden der CDU, SPD, FDP und der kleineren Parteien. Heiße Eisen packt Kitzinger an, wenn er weiter die Wahlkosten und ihre Finanzierung, die Rolle der Kirchen, Verbände und Gewerkschaften bei der Wahlentscheidung sowie die ausländischen Einflüsse abhandelt. Schließlich wird die Bedeutung von Presse, Rundfunk

und Fernsehen sowie der Wahlversammlungen beschrieben und das Wahlergebnis untersucht. Im ganzen ist in der lebendig und nicht selten humorvoll geschriebenen Studie eine Fülle von Material verarbeitet worden, und der Leser erhält Kenntnis von vielen Einzelheiten, die ihm sicherlich nicht geläufig waren. Der besondere Wert des Buches liegt in der sehr objektiven Untersuchung und Darstellung der 1957 angewandten Wahlkampftechnik.

Demgegenüber ist der Schwerpunkt des Buches „Wahlen und Wähler in Westdeutschland“, das Beiträge von vier Autoren enthält, eine „Soziologie der westdeutschen Wählerschaft“. An Hand von Wahlstatistiken und Untersuchungen der Meinungsforschungsinstitute erfahren wir in einer scharfsinnigen Studie von *Erwin Faul*, wie sich Alter und Geschlecht, Gemeindegrößenklassen, Konfession, Berufs- und Schulbildung sowie die wirtschaftliche Lage (Einkommenshöhe) der Wähler bei den Bundestagswahlen auf die Wahlbeteiligung und Wahlentscheidung ausgewirkt haben dürften. Die nüchternen Zahlen bestätigen im allgemeinen die Eindrücke, die die letzten Bundestagswahlen hinterließen. So, wenn z. B. festgestellt wird, daß fast drei Fünftel der CDU-Stimmen von Frauen abgegeben wurden, während bei der Wählerschaft der SPD und FDP der Anteil der Männer etwas höher war als der der Frauen. Eine Gliederung nach Altersgruppen ergibt, daß die CDU den höchsten Stimmenanteil in den Altersgruppen von 60 Jahren und älter hatte, während die SPD umgekehrt in den Altersgruppen unter 30 Jahren, aber auch in den Gruppen von 30 bis unter 60 Jahren überdurchschnittlich vertreten war. Dementsprechend war die Wahlentscheidung der Rentner und Pensionäre für die SPD ungünstig. Der Einfluß der katholischen Kirche auf die Wahlentscheidung zeigt sich darin, daß, grob gerechnet, 1957 fast zwei Drittel aller katholischen Wähler für die CDU und noch nicht ganz ein Viertel für die SPD gestimmt hatten; die Protestanten entschieden sich dagegen etwa zu gleichen Teilen für die beiden großen Parteien.

Das sind nur einige Beispiele aus der Fülle der Daten, die die Arbeit von Faul vermittelt. Kürzer, aber nicht weniger interessant, sind die übrigen Beiträge des Buches: Eine Betrachtung zur Bundestagswahl 1957 von *Dolf Sternberger*, ein wertvoller Überblick über „Vierzehn Jahre Wahlen in Westdeutschland“ mit einer politischen und soziologischen Deutung der Wahlergebnisse von *Friedrich Erbe* sowie ein Aufsatz „Vom kaiserlichen Reichstag zum Bundestag. Wandel und Beständigkeit des deutschen Parteienwesens im Spiegel der Wahlen“ von *Peter Molt*. Ein Tabellenteil weist die Wahlergebnisse aller Bundestags- und Landtagswahlen von 1946 bis 1959 aus.

Günter Pehl

FRANZ SCHONAUER

*DEUTSCHE LITERATUR
IM DRITTEN REICH*

Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br. 1961. 196 S., kart. 7,80 DM.

Dr. Franz Schonauer, unter den jüngeren deutschen Kritikern und Essayisten einer der kenntnisreichsten und klügsten, dazu von vorbildlicher Unbestechlichkeit im Urteilen und Werten, sagt im Untertitel und im Vorwort mit erfrischender Deutlichkeit, was er mit diesem Buch will: es sei ein „Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht“; dieser Versuch „will provozieren, zur Diskussion herausfordern, und zum anderen der Generation, die das Dritte Reich nicht oder nicht bewußt erlebt hat, zeigen, wie es damals um die deutsche Literatur stand und warum die Machthaber sie für ihre Ziele ‚einsetzen‘ konnten.“

Sehr richtig konstatiert Schonauer, „daß der angebliche Konservatismus der nationalen und völkischen Autoren nichts als ein Anachronismus war, ein Ausweichen vor der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit. Dieser Anachronismus hat die nationalsozialistische Kulturpolitik erst möglich gemacht!“ Das ist ein sehr fruchtbarer Ausgangspunkt, von dem aus Schonauer folgerichtig zunächst von den „Vorläufern“ spricht, etwa von dem in der Tat exemplarischen Herrn *Langbehn* und seinem seit 1890 so erfolgreichen Buch „*Rembrandt als Erzieher*“ sowie von *Paul de Lagarde* als Exponenten eines schwärmerischen Pangermanismus und einer deutlichen Franzosen- und Judenfeindlichkeit. Auch die Blut- und Boden-Literatur, lange vor Hitler, gehört zu diesen gefährlichen Vorläufern und Wegbereitern.

Für die Zeit des Dritten Reiches selbst setzt sich dann Schonauer scharfsinnig mit den verschiedensten Gruppen und Exponenten auseinander: mit den rasch kapitulierenden Intellektuellen wie mit den Parteidichtern, mit *Benn* wie mit *Sieburg*, mit *Will Vesper* wie mit *Ernst Jünger* usw. Ein besonderes Kapitel ist denen gewidmet, die den Krieg glorifizierten, ein weiteres — besonders wichtiges — analysiert die sogenannte „Innere Emigration“. Dabei ist es besonders bedeutsam, daß Schonauer auch dort, wo er den persönlichen Mut einiger Dichter (*Wiechert*, *Jünger*) anerkennt, überzeugend nachweist, daß ihre Dichtung in keiner Weise oppositionell war, sondern im Gegenteil entscheidend dazu beitrug, den deutschen Lesern in Hitlers Reich „eine zeitlose Welt“ und „eine höhere Wirklichkeit“ zu suggerieren und ihnen damit die Flucht aus der Verantwortung zu erleichtern. Was Schonauer hier über die Funktion der Dichtung von *Carossa*, *Wiechert*, *Ina Seidel*, *Erhart Kästner*, ja sogar von *Jochen Klepper* sagt, mag manchem nicht gefallen — aber nach unserer Meinung ist diese Betrachtungs-

weise voll gerechtfertigt und die einzige, die einer soziologischen Literaturbetrachtung und -würdigung entspricht.

Mit diesen Bemerkungen ist der Gedankenreichtum dieses Buches kaum angedeutet — eines Buches, das über sein historisch begrenztes Thema hinaus grundsätzliche Bedeutung besitzt. Vorbildlich erfüllt es seinen Zweck, den Leser zum Nachdenken und, soweit notwendig, zum Umdenken zu „provokieren“.

Dr. Walter Fabian

LEWIS J. EDINGER SOZIALDEMOKRATIE UND NATIONALSOZIALISMUS

Der Parteivorstand der SPD im Exil von 1933 bis 1945. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover und Frankfurt (Main) 1960. XV und 256 S. Ln. 18,80 DM.

Dieses Buch ist eine gewissenhaft erarbeitete Geschichte jenes Teils der deutschen Emigration von 1933 bis 1945, der durch den Parteivorstand der SPD repräsentiert wurde: es ist damit — über diesen Teilaspekt hinaus — ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dieser Epoche. Es ist, wie sich aus der Fragestellung des Autors klar ergibt, jedoch keine Geschichte der gesamten sozialistischen Emigration Deutschlands; das muß man im Auge behalten, denn das Gewicht der SAP und einiger anderer Gruppen war bedeutender, als es nach Edingers Darstellung erscheinen könnte; hier unterlaufen auch dem Autor gelegentlich kleine Irrtümer, die bei einer etwaigen Neuauflage berichtigt werden sollten.

Doch bei seinem eigentlichen Thema zeigt Edinger ebensoviel intime Sachkenntnis und Verständnis wie Objektivität und kritische Distanz. Seine freimütige Darstellung etwa über das Verhalten der Gewerkschaftsführung im März/April 1933 (S. 20 f.), über die höchst befremdende „Aufklärungsmission“ von Paul Hertz, Stampfer und einigen anderen Vertretern des Parteivorstandes, die im gleichen Zeitraum in Europa herumreisen, um die „Greuelmärchen“ über Hitlerdeutschland zu „widerlegen“ (S. 20), über die Illusionen, die viele führende SPD-Emigranten im Jahre 1934 hegten (S. 101 ff.) u.a.m. wird manchem nicht behagen, ist aber in Wahrheit eine wichtige Hilfe für alle, die aus der Vergangenheit lernen wollen. Sehr interessant sind z. B. auch Edingers Mitteilungen über den Druck, den England 1937/38 auf Prag ausübte, um die Regierung Benesch zur Ausweisung der für Hitler so unbequemen Emigranten zu veranlassen (S. 165 f.) oder dann über die äußerst schwierige Situation des PV-Restes (Ollenhauer-Vogel) in London und wiederum nach Kriegsende (S. 190 ff.).

Das alles liest sich für den Zeitgenossen wie für die Jüngeren ungeheuer spannend.

Dr. Walter Fabian

HORST NEUMANN-DUESBERG BETRIEBSVERFASSUNGSRECHT

Ein Lehrbuch. Verlag Duncker und Humblot, Berlin 1960. XXVII und 702 S., Ln. 72,60 DM.

Während uns eine Fülle guter Kommentare zum Betriebsverfassungsgesetz zur Verfügung steht, fehlt es bisher an einer hinreichenden Zahl systematischer Darstellungen dieser Materie, zumal da der dritte Band des großen Lehrbuches von *Nikisch* noch nicht vorliegt; er ist wohl auch in nächster Zeit noch nicht zu erwarten. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß sich *Neumann-Duesberg* der großen Mühe unterzogen hat, ein systematisch-dogmatisches Lehrbuch zu schreiben, das ausschließlich dem Betriebsverfassungsrecht gewidmet ist.

Wenn von einer großen Mühe die Rede war, so ist das sehr wörtlich zu nehmen. *Neumann-Duesberg* hat mit anerkennenswertem Fleiß und hingebender Geduld das ohnehin umfangreiche, aber durch Literatur und Judikatur ausgedehnte Gebiet geistig durchdrungen und zu einer erfreulichen Darstellung gebracht. Bei aller Ausführlichkeit seiner Erörterungen ist es ihm geglückt, für die entscheidenden Stellen seiner Lehren knappe und aufschlußreiche Formulierungen zu finden. Dargestellt wird das gesamte Recht der Betriebsverfassung einschließlich des Mitbestimmungsgesetzes und des Mitbestimmungsergänzungsgesetzes, aber ohne das andersgeartete Personalvertretungsgesetz (S. 22 f.). Hierbei beschränkt sich die Darstellung nicht auf das eigentlich Juristische, vielmehr bezieht sie auch soziologische und sozialpolitische Gesichtspunkte mit ein, und zwar in beträchtlichem Umfange. Es sei auch erwähnt, daß der Verfasser den Gegenstand seines bedeutsamen Werkes, das durchaus geeignet ist, seinen guten Ruf in der Gelehrtenwelt zu bekräftigen, mit Liebe behandelt hat und daß er ihm durchaus positiv gegenübersteht.

Wer als Rezensent diese achtungsgebietende Arbeit genau durchgesehen hat, ist in Versuchung, zu zahlreichen Einzelheiten zustimmende, ergänzende oder kritische Bemerkungen zu machen. In einer Zeitschrift, die nicht spezifisch rechtswissenschaftlichen Aufgaben dient, muß sich der Besprecher in dieser Hinsicht zu größter Zurückhaltung zwingen. Durch mehr oder weniger zufälliges Herausgreifen dieser oder jener Einzelheit könnte nur allzu leicht ein falscher, und zwar zu Unrecht ungünstiger, Eindruck entstehen.

Bemerkenswert sind nicht zuletzt die Darlegungen des Verfassers über Betrieb und Unternehmen. Er ist zu ihnen besonders durch seine wertvolle Habilitationsschrift legitimiert, die leider im Strudel des Kriegsendes untergegangen ist. Es war mir damals eine besondere Freude, daß ich aus der äußerst spärlichen Habe, die mir der Luftkrieg gelassen

hatte, dem jungen Dozenten wohl den letzten Fahnenabzug seiner Habilitationsschrift, den er mir einst anvertraute, zurückreichen konnte. Trotzdem muß ich es als mißverständlich anmerken, wenn *Neumann-Duesberg* auf S. 160 schreibt, daß im Gegensatz zum Unternehmen allein der Betrieb dem sozialen Bereich angehöre. An anderer Stelle gedenke ich auf das Problem näher einzugehen. Es sei aber schon jetzt bemerkt, daß man die Bedeutung des Unternehmens für die soziale Gestaltung der Arbeitswelt nicht unterschätzen darf. Hier und nirgendwo anders werden die sozialen Weichen des Betriebes gestellt. Sonst wäre ja das Mitbestimmungsgesetz wenig sinnvoll.

Alles in allem muß man dem Verfasser für seine schwierige und dornenvolle Arbeit dankbar sein. Wie man auch zu Einzelheiten stehen mag, sein Buch hat die Wissenschaft vom Betriebsverfassungsrecht bereichert und es wird sich auch gewiß als für die Praxis nützlich erweisen. *Prof. Dr. Wilhelm Herschel*

HANS G. SCHACHTSCHABEL

AUTOMATION IN WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie, Rowohlt's Taschenbuchverlag, Reinbeck bei Hamburg 1961. 174 S., brosch. 2,20 DM.

Über die technischen Aspekte der Automation, ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen sind in den wenigen Jahren, in denen sich die Öffentlichkeit mit diesen neuen Techniken überhaupt beschäftigen konnte, ganze Bibliotheken geschrieben worden. Die neueste Schrift im deutschen Sprachbereich erscheint als Einzelband in Rowohlt's Deutscher Enzyklopädie und erfüllt ihre lexikalische Aufgabe, ein zuverlässiger Führer durch das Labyrinth der Automationsliteratur zu sein und zugleich einen Überblick über deren vielschichtige Probleme zu vermitteln, in ausgezeichneter Weise. Sie wendet sich allerdings an eine Bildungsschicht, bei der einige mathematische, technische und wirtschaftliche Grundkenntnisse und eine gewisse Vertrautheit mit der Terminologie dieser Wissensgebiete vorausgesetzt wird. Das gilt in erster Linie für die Kapitel, in denen Wesen und Funktionen der neuen automatischen Maschinen kurz dargestellt werden, und auch für die Erörterung der durch die Automation aufgeworfenen wirtschaftlichen Probleme.

Schachtschabels Buch ist sehr zurückhaltend geschrieben, es umreißt die Probleme und führt einige der meisterörterten Lösungsmöglichkeiten an, ohne für eine Partei zu nehmen. Als Vorzüge bringt es zudem Klarheit in der Terminologie, ein gut gegliedertes Literaturverzeichnis und Personen- und Sachregister mit. Die Schwierigkeiten bei der

von manchen Seiten empfohlenen Einführung automatischer Produktionsmethoden in den Entwicklungsländern werden deutlich aufgezeigt, wie überhaupt die positiven und negativen Seiten der Automation recht objektiv abgewogen werden.

Bei der Erörterung der sozialen Folgen der Automation scheinen uns allerdings wichtige Probleme nicht eingehend genug berücksichtigt. Einmal die Entstehung automationsbedingter Arbeitslosigkeit in Betrieben, die selbst nicht automatisieren und daher ihre Belegschaft vor Automationsfolgen schützen. Die Automation in der amerikanischen Automobilindustrie hat so in den letzten Jahren zum Zusammenbruch und zu Arbeiterentlassungen bei Firmen geführt, die früher die großen Automobilfabriken mit Halbfabrikaten belieferten und deren Erzeugnisse in den automatisierten Fabriken nicht mehr benötigt werden. Ebenso hat in Europa die Einführung der Automation in einigen Großunternehmungen der Radiobranche die Arbeiter kleinerer Fabriken, die mit den Preisen der automatisierten Konkurrenz nicht mehr konkurrieren konnten, getroffen. Auch die sozialen Spannungen zwischen den Arbeitern der automatischen oder automatisierbaren Industrien und jenen, deren Tätigkeit keine Automation zuläßt, hätten wohl eine breitere Behandlung verdient. Sie dürften für die gewerkschaftliche Arbeit eine der ernstesten Zukunftssorgen darstellen.

Walter Gysling

WAS WICHTIGER IST ALS WIRTSCHAFT

Vorträge der fünfzehnten Tagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft in Bad Godesberg (Tagungsprotokoll Nr. 15). Martin Hoch, Druckerei und Verlagsgesellschaft, Ludwigsburg 1960. 112 S., kart. 9,90 DM.

In dieser Schrift sind die Vorträge vereint, die auf der vorjährigen Tagung der ASM gehalten wurden. In ihnen wehren sich die Neoliberalen gegen die Vorwürfe, die Wirtschaft zu überschätzen und den Menschen im wesentlichen nur als Wirtschaftsmenschen zu sehen. Solche Vorwürfe, sagt *Rüstow*, seien gegen den alten Liberalismus, den „Paläoliberalismus“, berechtigt, würden ihnen gegenüber aber zu Unrecht erhoben. Mit heißem Bemühen suchen insbesondere *Rüstow*, *Röpke* und *Frickhöffer* darzulegen, daß es für den Neoliberalismus viele Dinge gäbe (Familie, Gemeinde, Staat, Religion), die wichtiger seien als Wirtschaft, aber ohne diese nicht existieren könnten. „Es ist der eigentliche Zweck der Wirtschaft, diesen überwirtschaftlichen Werten zu dienen“ (*Rüstow*), und am besten könne sie das in der Marktwirtschaft, durch die — im Gegensatz zur Planwirtschaft — die Freiheit erhalten und gewährleistet würde.

Es kann unterstellt werden, daß die Neoliberalen subjektiv ehrlich davon überzeugt sind, durch ihr Streben nach sozialer Marktwirtschaft überwirtschaftlichen Werten am besten zu dienen. Objektiv treten sie damit aber für eine Wirtschaftsordnung ein, durch die eben jene Freiheit, die sie zu verteidigen glauben, ständig gefährdet und die Entfaltung des Menschen zur Persönlichkeit behindert wird. Auch in diesen Vorträgen werden erneut zwei Kardinalfehler der Neoliberalen deutlich. Erstens lassen sie sich zu sehr von einem „Modell“ und zu wenig von der Wirklichkeit der Marktwirtschaft leiten, woraus ihre falsche Gleichsetzung von Marktwirtschaft und Leistungswettbewerb und daher auch ihr Irrglaube an einen Automatismus entspringt. Zweitens übersehen sie, daß „die“ Wirtschaft nicht nur aus Marktwirtschaft besteht, sondern aus Bestandteilen verschiedener Wirtschaftsordnungen, so daß die praktische Wirtschaftspolitik, wenn sie überwirtschaftliche Werte schützen und verwirklichen will, häufig ganz andere Aufgaben lösen muß, als ihr die Neoliberalen zumessen.

Recht lesenswert sind die Beiträge von Walz über „Protestantismus und neoliberale Wirtschaftsordnung“ und von Götz *Briefs*, der in allerdings widerspruchsvoller Weise die Beziehung zwischen katholischer Soziallehre und sozialer Marktwirtschaft untersucht.

Dr. Kurt Hirche

VOLKSHOCHSCHULE

Handbuch für Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik. Herausgegeben vom Deutschen Volkshochschulverband. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1961. 467 S., Ln. 32 DM.

In rund 30 Einzelaufsätzen bringt dieses Handbuch die Grundbegriffe, die Methoden, die Organisation und zahlreiche Einzelfragen der Volkshochschularbeit in der Bundesrepublik zur Darstellung. Um einen Begriff von der Vielseitigkeit der behandelten Themen und von der Zusammensetzung des Mitarbeiterkreises zu geben, seien wenigstens einige Arbeiten und ihre Autoren genannt: Die Volkshochschule im öffentlichen Bildungswesen (*Hellmut Becker*) — Die pädagogischen Grundsätze der freien Erwachsenenbildung (*Josef Baudrexel*) — Leiter, Lehrer, Mitarbeiter (*Josef Rudolf*) — Universität und Erwachsenenbildung (*Helmuth Plessner* und *Willy Strzelewicz*) — Religiöse Freiheit und Bindung in der Erwachsenenbildung (*Walter Dirks*) — Zum Problem der Wissensvermittlung bei Erwachsenen (*Wolfgang Schulenberg*) — Erwachsenenbildung und Berufsbildung (*Otto Monsheimer*) — Jugendbildung in der Volkshochschule (*Hans Tietgens*) — Arbeit und Leben (*Hans Boulboulé*).

Alle Beiträge zeichnen sich durch Klarheit und Präzision aus, alle vermitteln wichtige

Fakten, interessante Gesichtspunkte und die meisten auch sehr nützliche Literaturhinweise. Im Anhang ist das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ im Wortlaut wiedergegeben.

Das sehr sorgfältig redigierte Handbuch wird auf Jahre hinaus allen, in der Erwachsenenbildung Tätigen und allen an ihren Problemen Interessierten ein unentbehrliches Nachschlagewerk sein. Zunächst aber verdient es eine sehr aufmerksame Lektüre, die jedem eine Fülle von Hinweisen und Anregungen vermitteln wird.

Dr. Walter Fabian

HERBERT VON BORCH

DIE UNFERTIGE GESELLSCHAFT

Amerika: Wirklichkeit und Utopie. R. Piper & Co Verlag, München 1960. 374 S., Ln. 17,50 DM.

Der Titel des Buches sagt bereits, wohin der Verfasser den Akzent legen will: das Unfertige an diesem Modellfall gesellschaftlicher Entwicklung, die hier sehr eingehend und kenntnisreich in ihren wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenhängen und Wechselwirkungen geschildert wird, ist erregend, erschreckend und beängstigend zugleich. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Besonders nachdenklich macht die Lektüre, wenn der Autor in seiner ausgezeichneten Analyse des Phänomens USA auf die Parallelität in der Struktur der UdSSR hinweist. Hier wie dort tritt also mit dem Vorschellen der Naturwissenschaft unter den Bedingungen fiktiver Freiheit ebenso sehr wie unter denen des absoluten Zwanges eine, wenn auch graduell verschiedene, soziale Rückständigkeit in Erscheinung, woraus sich wieder fast zwangsläufig im Hinblick auf das Gesamtschicksal der Menschheit die Forderung nach einer koexistenziellen Synthese ergibt, aus der — vielleicht — eine neue und vorläufig „fertige“ Gesellschaft werden könnte.

Herbert von Borch verspricht sich von der Überwindung des Gegensätzlichen und doch so Ähnlichen über diesen dritten Weg offenbar nichts. Er will von vorn anfangen, und wohl deshalb schließt das Buch mit einem Hymnus auf das mögliche Experimentierfeld Alaska. Es sieht nicht so aus, als ob uns die Zeit dazu Zeit lassen wird.

Diese kluge und einsichtsvolle Untersuchung gehört auch in die Bibliotheken unserer Akademien und der Bundes- und Verbandsschulen. Sie könnte hier zum Mittelpunkt von Arbeitsgemeinschaften und Diskussionen gemacht werden. Funktionären und Mitgliedern der Gewerkschaftsbewegung als bewußten Trägern und Mitgestaltern einer neuen sozia-

len Ordnung werden hier Einblicke in den Sublimierungsprozeß der Herrschaftsorganisation vermittelt, die in ihrer Transparenz kaum zu übertreffen sind. *Hermann Lücke*

MUTTER

Ein Buch des Dankes. Herausgegeben von Rosel und Hein Kohn. Rütten & Loening Verlag GmbH, Hamburg 1961. 324 S., Ln. 14,80 DM.

In Büchern mit einem solchen Titel fürchtet man, viele Sentimentalitäten zu finden; man nimmt sie deshalb nur zögernd, ja ungerne zur Hand. Nicht so bei diesem, dessen Schutzumschlag schon durch das schöne Bild der Berthe Morisot „Die Wiege“ besticht. Die Auswahl an Gedichten, Lesestücken, Briefen und Bildern aus mehreren Jahrhunderten ist vielseitig. Gedichte z. B. von Annette von Droste-Hülshoff, Heinrich Heine, Jean Cocteau, Max Hermann-Neiße; Lesestücke von Ernst Toller, Georges Duhamel, Marc Chagall, Karel Capek, Bert Brecht; Briefe von Mozart, Anselm Feuerbach, Walter Rathenau u. a., auch zwei Briefe aus Stalingrad und eine Fülle von mit Geschmack ausgewählten Illustrationen legen sowohl Zeugnis von der Vielseitigkeit des Themas wie auch von der Weiterherzigkeit der beiden Herausgeber ab. Diese ist manchmal sogar etwas weit getrieben. Was hat z. B. ein fragwürdiger Beitrag von Luis Trenker in einer solchen Auswahl zu suchen?

Es soll ein Haus- und Familienbuch sein. Die Mischung aus Bekanntem und Unbekanntem, die Auswahl der Autoren und Beiträge vom Volkstümlichen bis zur Weltliteratur ist durchaus auf diesen Zweck zugeschnitten. Die Auswahl hält sich in diesen Grenzen, wobei in ihr die Einbettung des Schicksals der Mutter in die gesellschaftliche Umwelt deutlich wird. Die Herausgeber haben so in verdienstvoller Weise vermieden, der falschen Süßlichkeit der Muttertagsstimmung zu verfallen. *R. B.*

ALFRED POST

TASCHENBUCH DER SOZIALEN
RENTENVERSICHERUNG IN DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Wirtschaftsdienst Verlag und Druckerei GmbH, Frankfurt a. M. 1961. 272 S., Taschenformat, Ln. 12 DM.

Für das umfangreiche Gebiet der Sozialversicherung stehen uns ebenso umfangreiche Gesetzessammlungen, Kommentare, Bücher usw. zum Studium und zum Nachschlagen zur Verfügung. Kann aber derjenige, der in einem der vielen Selbstverwaltungsorgane als ehrenamtliches Mitglied mitwirkt und mitbestimmt, alles lesen, was seinen Versicherungsträger und -zweig angeht? Sicher nicht! Doch er ist trotzdem darauf angewiesen, einige fachliche und technische Grundkenntnisse und -fertigkeiten „greifbar“ zu haben.

Dr. Alfred Post hat für die soziale Rentenversicherung eine Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen und Daten vorgenommen, die sowohl für den in der Rentenversicherung beruflich Tätigen wie für Bundes- und Länderbehörden, die Abgeordneten der Volksvertretungen, die Verbandsvertreter und nicht zuletzt für die ehrenamtlichen Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane gedacht ist.

Im handlichen Taschenformat ist ein kurzer Abriss über die geschichtliche Entwicklung und die gesetzlichen Grundlagen, die Rentenversicherungsträger mit Namen, Sitz, Adresse, ihren Verwaltungs- und Selbstverwaltungsvertretern, die Institutionen, Behörden und Organisationen, mit denen sie durch ihre Aufgaben verbunden sind, aufgeführt. Auch hier sind Namen und Adressen nicht vergessen. Statistisches Material (Stand 31. Dezember 1959) über Bevölkerungsaufbau, Erwerbstätigkeit, öffentliche Sozialleistungen usw. und ein Materialteil mit wichtigen Dokumenten, Gesetzesauszügen und vor allem einen Paragraphenschlüssel, der die wichtigsten Gesetzesbestimmungen gleichen Inhalts aus der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungs- und dem Reichsknappschaftsgesetz in einer vergleichenden Übersicht enthält, vervollständigt die handliche Sammlung, in der das Nachschlagen noch durch ein Sachregister erleichtert wird. *A. Z.*

MAX PIETSCH

DIE INDUSTRIELLE REVOLUTION

Herder-Bücherei Bd. 93, Freiburg i. Br. 1961. 188 S., brosch. 2,20 DM.

Max Pietschs kleine Schrift trägt den Untertitel „Von Watts Dampfmaschine zu Automation und Atomkernspaltung“ und zeigt mit ihm schon ihre Anlage, ihre Leitidee und vielleicht auch ihren größten Vorzug auf. Denn ihr Autor sieht die Probleme der rapiden Entwicklung neuer Techniken nicht als isolierten Vorgang, sondern gleichsam nur als einen Satz in der Symphonie der technischen Gesamtentwicklung. Wenn dieser Satz auch in einem allegro furioso vor sich geht, so bleibt er doch ein Teilstück, die aktuelle Fortsetzung einer Entwicklung, die schon viel früher eingesetzt hat und in manchen Phasen kaum weniger stürmisch verlief. Dieser historische Weitblick und die dauernden Hinweise auf die Verbundenheit der technischen Entwicklung mit allen Lebensgebieten des Menschen machen das Buch zu einer fast spannenden Lektüre, lassen allerdings über einige Schwächen nicht hinwegsehen. Einmal handelt es sich um eine weitgehend kompulatorische Arbeit; einige dem Autor nahestehende Gelehrte und Schriftsteller werden immer wieder und oft seitenlang zitiert, was immerhin den Vorzug hat, daß sich der Leser eingehend mit

den Gedankengängen einiger zeitgenössischer Kultursoziologen und Wirtschaftswissenschaftler vertraut machen kann. Zum andern zieht sich durch das ganze Buch ein spürbares Ressentiment gegen den technischen Fortschritt und die von ihm bedingte gesellschaftliche Entwicklung, ein Heimweh nach der vielgenannten guten alten Zeit, dem nun einmal eine gewisse Sterilität anhaftet. Andere katholische Soziologen, namentlich aus dem Kreis um die französische Zeitschrift *Esprit*, um von vielen nur ein Beispiel zu nennen, pflegen die Probleme unserer Zeit von fruchtbareren Ausgangsstellungen anzugehen. Pietsch ist im Grund ein Romantiker, und sein freudiges Bekenntnis zur „Kulturbewegung“ der Romantik ist recht aufschlußreich. Doch gibt er viel Zahlenmaterial und rückt manches Problem auf den rechten Platz, das andere, von der Aktualität hypnotisiert, in falschen Dimensionen sehen. Das macht für kritische Leser, die es allerdings erfordert, sein Büchlein trotz allem recht anregend.

Walter Gyssling

TAGUNGSBERICHTE — JAHRBÜCHER BROSCHÜREN

Der Zentralvorstand der *IG Druck und Papier* hat den Bericht über die 2. Zentrale Frauenkonferenz dieser Gewerkschaft (30. September bis 2. Oktober 1960 in Lahr) in Buchform herausgegeben. Der graphisch vorbildlich gestaltete Band enthält u. a. die Texte der drei Referate, die auf dieser Tagung gehalten wurden: Die Frau als Arbeitnehmerin in der heutigen Gesellschaft (Dr. *Charlotte Ziegler*) — Gewerkschaftliche

Frauenarbeit (*Maria Weber*) — Die tarifpolitische Situation der Frauen in unseren Gewerbebranchen (*Käthe Södan*).

Die *Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumgenossenschaften*, Hamburg, hat ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1960 veröffentlicht. Über das im engeren Sinne „Geschäftliche“ hinaus enthält die reich illustrierte Publikation Betrachtungen zum Thema „Der Verbraucher in der Wirtschaft des Jahres 1960“ und Tabellen über Preisverlauf und Umsatzwerte im Großhandel.

In der Schriftenreihe des Instituts für Sozialpolitik und Sozialreform (Wien I) ist eine 70 S. starke Broschüre erschienen, in der unter dem Titel „*Siebzig Jahre Enzyklika Rerum novarum*“ die Vorträge veröffentlicht sind, die auf der 7. Wiener Sozialen Woche gehalten wurden: Die christliche Sozialidee im Atomzeitalter (Dr. *Alfred Maleta*) — Das gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnungsbild der Sozialenzykliken (Prof. Dr. *Johann Schasching* S. J.) — Der staatsrechtliche Gehalt der Sozialenzykliken und die Möglichkeit ihrer Verwirklichung in der Gegenwart (Prof. Dr. *Adolf Merkl*) — Christliche Sozialidee, Erbe und Verpflichtung (Dr. *Karl Kummer*).

In der Schriftenreihe „Blätter zur Berufskunde“, die von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgegeben wird, ist eine sehr gründliche, auch historisch fundierte Arbeit über den Beruf des *Schauspielers* (Ausbildungsmöglichkeiten, Studienpläne, Besoldungsverhältnisse, Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Bühnenarbeitsrecht usw.) erschienen (W. Bertelsmann Verlag KG, Bielefeld 1961). W.F.

MITTEILUNGEN Mit den Aufsätzen von *Paul Schallück* und Dr. *Harry Pross*

führen wir die Auseinandersetzung mit Ideologien weiter, die **DER REDAKTION** sich im Denken vieler Zeitgenossen und in der Politik der Bundesrepublik bedenklich bemerkbar machen. Als Beitrag zu dieser — nach unserer Meinung sehr aktuellen und notwendigen — Bloßlegung gefährlicher Vergiftungserscheinungen hatten wir bereits einen Aufsatz von Dr. *Helmut Lindemann* (Juliheft) veröffentlicht, an den wir nachdrücklich erinnern möchten (womit wir gleichzeitig einem Wunsch von Harry Pross entsprechen); weitere Untersuchungen zu diesem Themenkreis werden in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift erscheinen. Im vorliegenden Heft steht auch die Übersicht „Deutsche Politik“ von Dr. *Hans Henrich* mit diesen Problemen in Zusammenhang.

Einen anderen Themenkreis dieses Heftes bilden Fragen der Sozialpolitik (Aufsätze von Dr. *Claus Arndt* und *Erich Meyer*, MdB, sowie Rubrik „Sozialpolitik“ und Zeitschriften-Spiegel) und zur Wirtschaftspolitik, speziell zum Lohnproblem (Aufsätze von Dr. *Herbert Ehrenberg*, *Walter Köpping* und *Rudolf Henschel* sowie Tagungsbericht „Lohnpolitik und Lohn Technik heute“).

Dr. *Claus Arndt* ist zur Zeit Regierungsassessor beim Rechtsamt des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg. — *Erich Meyer*, seit 1949 dreimal im Wahlkreis Wanne-Eickel in direkter Wahl in den Bundestag gewählt, für den er wiederum kandidiert, erwarb sich durch sein Wirken im Sozialpolitischen Ausschuß den Ehrennamen „Renten-Meyer“; er ist auch Gründer der „Lebensabend-Bewegung“ und Herausgeber der Rentner-Zeitung „Der Lebensabend“. — *Walter Köpping* ist im Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie tätig, *Rudolf Henschel* ist Referent in der Hauptabteilung Wirtschaftspolitik des DGB-Bundesvorstandes.